

# Hagars Geschichte:

Sie ist auf der Flucht. Sie läuft weg, immer weiter. Sie hat kein Ziel, sie will nur weg. Dort, wo sie herkommt, wurde sie gedemütigt, als Objekt behandelt. Sie trägt ein Kind in sich, bei deren Zeugung sie kein Mitspracherecht hatte. Ihr ist klar, dass sie nie wieder zurückgehen will. Sie hat dort keinen Platz, kein Zuhause, niemanden, der sich um sie kümmert. Sie ist erschöpft und hat brennenden Durst. Ihr geht das Trinkwasser aus. Sie weiß, dass sie nicht mehr lange leben wird, wenn sie nicht bald eine Wasserquelle findet. Und selbst dann weiß sie nicht, wie es weitergehen soll. Soll sie nicht einfach aufhören zu laufen? Sie stellt sich diese Frage immer und immer wieder. Doch dann erinnert sie sich an das ungeborene Kind in ihr und schleppt sich weiter. Immer weiter, durch den brennend heißen Wüstensand. Da! Eine Wasserquelle! Sie stolpert darauf zu, sinkt zu Boden, schöpft mit den Händen Wasser und löscht ihren Durst. Dann sinkt sie in sich zusammen und schließt ihre Augen. Wie soll es nur weitergehen? Sie will einfach aufgeben. Hier sitzen bleiben und ...

»**Hagar!**«

Plötzlich hört sie eine Stimme: »**Woher kommst du? Und wohin willst du?**«

Sie erstarrt, öffnet vorsichtig ihre Augen. Ein Mann steht neben ihr, schaut sie fragend, aber nicht unfreundlich an. Noch einmal fragt er: »**Woher kommst du und wohin willst du?**«

Auf die erste Frage kann sie eine einfache Antwort geben: »**Ich bin meiner Herrin davongelaufen.**«

Auf die zweite Frage weiß sie keine Antwort. Der Mann schaut sie lange an. Dann sagt er: »**Geh zurück, halte die Situation aus.**«

Hagar ist geschockt! Nie mehr will sie zurück! Auf gar keinen Fall!

Aber der Mann spricht weiter: »**Du wirst einen Sohn gebären und du sollst ihn Ismael nennen. Das heißt ›Gott hat gehört‹. Denn Gott hat dein Elend gesehen.**«

Dann dreht der Mann sich um und verschwindet so schnell, wie er aufgetaucht ist.

Aber seine Worte hallen in ihr nach. »**Gott hat dein Elend gesehen. Er hat es gesehen.**« Bei jeder Wiederholung scheint sich etwas in ihr zu verändern. Ihr wird klar, dass der Mann ein Bote des Gottes ihres Herrn ist. So muss es sein. Und er hatte eine Botschaft für sie: Sie ist nicht allein. Es gibt jemanden, der ihre Situation, ihre Schmerzen wahrgenommen hat. Jemand der SIE, eine einfache Magd erkannt hat, gesehen hat. Das fühlt sich unwahrscheinlich gut an!

Hagar merkt, dass ihr das Kraft gibt. Genügend Kraft, um zurückzukehren und die Situation auszuhalten, wie der Bote es verlangt hat.

Langsam steht sie auf und wappnet sich für die Rückkehr.

Leise flüstert sie: »**DU bist ein Gott, der mich sieht.**«

*Tabea Thalheim*

*Almut Kieffer*